

Der Papst auf der Insel

So richtig wohl wird dem Chefentertainer des Vatikans nicht gewesen sein bei seinem Besuch auf der Insel, die im 16. Jahrhundert - aus sehr profanen Gründen einer einzelnen, aber gewichtigen Persönlichkeit - vom Verbund der allein seligmachenden Kirche abgefallen ist. Das nahm Papst Benedikt aber hin in der Hoffnung, einen Schritt weiter zu kommen auf dem steinigen Weg der Annäherung an die Anglikanische Staatskirche. Die, immerhin, steht dem Katholizismus in Sachen Brimborium kaum nach und toleriert des Papstes unbritische Eigenart, in geschlossenen Räumen die Kopfbedeckung nicht abzunehmen. Nur den Zinnober mit der Unfehlbarkeit, den machen die Glaubensfesten unter den Briten nicht mit - sicher nur, weil er sauer ist, dass der Erzbischof von Canterbury nicht zuerst drauf gekommen ist.

Aber wenn der Gastgeber anbietet, die Hälfte der Reisekosten von 27 Millionen Euro zu übernehmen - wer sagt da schon Nein? Dafür nahm Benedikt Ratzinger in Kauf, in ein Land zu reisen, in dem nur 10 Prozent der Bevölkerung - haltet still, Nordiren, ihr werdet jetzt einfach mal mitgezählt - seinem Kultusverein angehören. In ein Land zu reisen, in dem 45 Prozent der Steuerzahler keiner Kirche angehören.

Es hätte ein Besuch sein können, der sich in Fototerminen und Erweisen gegenseitiger Hochachtung zwischen weltlichen und geistlichen Herrschern erschöpft. 20 000 Demonstranten störten am Samstag vor einer Woche in London das Idyll. Sie warfen dem Pontifex vor, ein Feind der Homosexuellen, der Frauen, der Kinder, der Wissenschaft und der Bildung zu sein, ein Feind der Aufklärung und des Humanismus zu sein. Es waren jene, die sich gegen die Angriffe auf das weltliche Bildungssystem Großbritanniens wehren, die Blair begonnen hat und die Premierminister Cameron jetzt aufgreift. Es waren jene, die der Papst meinte, als er die "aggressiven Formen des Säkularismus" beklagte.

Manfred Idler

◀ zurück

Artikel versenden